



“Mensch, erzählt mal, was war da wirklich los beim X. Festival? Was habt ihr erlebt? Wen habt ihr getroffen? Wie war das eigentlich so rund um den Alex...?” Solche oder ähnliche Fragen wird wohl jeder der 800 Festivalteilnehmer aus der BRD am Arbeitsplatz, im Freizeitheim oder in der Jugendgruppe hören. Von denen, die zu Hause bleiben mußten, und die von der bürgerlichen Presse weder mit der Wahrheit noch mit umfassenden Informationen über das Festival verwöhnt worden waren.

Elan-Redakteure waren beim Festival dabei und haben versucht, soviel wie möglich vom Festival mit nach Hause zu bringen. Nicht ganz einfach, wenn man bedenkt, daß über 25.000 Delegierte aus 142 Ländern in Berlin zusammenwaren und daß es neben den unzähligen Freundschaftstreffen, den Diskussionen an jeder Ecke und zu jeder Tages- und Nachtzeit über 1500 offizielle Festivalveranstaltungen gab.



Wer Diskussionspartner sucht, schaut sich am Alex (Berliner Jargon für Alexanderplatz) um. Wem danach ist, den Nachmittag mit einem Argentinier oder Zentralafrikaner zu verbringen, läßt seinen Spähblick zwischen Telespargel und Weltzeituhr schweifen. Wer ein Treff „mit einem 16jährigen Mädchen aus Chile, sie kann ruhig hübsch sein“ sucht, heftet eine entsprechende Notiz an den Sockel der Riesenuhr. Der Alex ist Umschlagplatz für vieles, was dieses Festival so reizvoll macht. Trotz brütender Hitze beherrschen Diskussionstrauben den Alex. Da diskutieren junge Franzosen und FDJler über ihre Solidarität mit der kämpfenden Jugend Indochinas.

Da informieren junge Chilenen über ihre Probleme bei der Festigung der Volksmacht. Da werden überall FDJler von Festivalisten aller Hautfarben angequatscht, nach konkreten Informationen über ihre sozialistische DDR. Und da sind auch einige gelb-behemdete Mitglieder der CDU/CSU-Jugendorganisation „Junge Union“. Mit ihnen der CDU-Bundestagsabgeordnete Rollmann, Visitenkarten verteilend, das kapitalistische System der BRD wie Sauerbier anpreisend. Ihre Chance, hier beim Festival wie viele Christdemokraten aus aller Welt Anschluß zu finden an die fortschrittlichen Tendenzen, die heute das Handeln der Jugend bestimmen, haben die CDU-Jungmänner aus der BRD nicht genutzt. Sie, die wegen ihrer reaktionären Politik von der Jugend der BRD isoliert sind, haben sich beim Festival erneut ins Abseits gestellt – und nun jammern sie.

Erfolge anderer Art erringen junge Vietnamesen auf der großen Freibühne mit ihrem nationalen Kulturprogramm. Sie werden von Jugendlichen aus 142 Staaten gefeiert. Von allen Seiten höre ich den Song: „Die Solidarität geht weiter, für das Volk in Vietnam.“ Wie ernst das gemeint ist, zeigen die mitgebrachten Geschenke für die Vietnamesen. Auf dem Freundschaftstreffen der BRD-Delegation mit Vietnam überreicht der SDAJ-Bundesvorsitzende Rolf Priemer einen Scheck über 100.000 Dollar, gesammelt von SDAJlern und Studenten des MSB Spartakus für das Kindekrankenhaus „Nguyen van Troi“ in Hanoi. Dieter Lasse, Sprecher der Koordinierungsgruppe aus der BRD, schenkt den vietnamesischen Freunden einen Sanitätswagen. Das ist der Geist dieses X. Festivals. Frieden, Freundschaft und antiimperialistische Solidarität. Für eben diese Solidarität erhält Rolf Priemer eine der höchsten Auszeichnungen der Demokratischen Republik Vietnam verliehen, den Orden der jungen Generation. Damit soll der solidarische Kampf der SDAJ gewürdigt werden.

Wenige Meter vom Alex entfernt, in der Kleinen Alexanderstraße, lief über fünf Tage die Freie Tribüne. Ich war am 31.7. dort. Thema: Jugend, Beruf und Bildung. Erschüttert haben mich insbesondere die Ausführung eines Vertreters aus Südafrika. Hier herrscht auch im Beruf und in der Bildung die Rassentrennung. Obwohl der überwiegende Teil der Bevölkerung aus Farbigen besteht, können gegenwärtig nur 1,6 Prozent ein Hochschulstudium absolvieren. Dazu kommt, daß ein farbiger Lehrer – oftmals viel qualifizierter – nur 30 Prozent des Gehalts eines weißen Lehrers erhält.



Imponierend dagegen die Tatsache, daß in der Volksrepublik Bulgarien 96 Prozent aller Schüler Oberschulen bzw. Weiterbildende Schulen besuchen. Daß in der BRD noch vieles im argen liegt, darauf wies Heinrich Federsen von der Gewerkschaftsjugend hin. Er betonte, daß in der Bundesrepublik immer noch keine gleichen Bildungschancen bestehen, junge Arbeiter benachteiligt sind. Die Gewerkschaftsjugend trete für ein Bildungssystem ohne Klassentrennung ein. Der junge Gewerkschafter forderte zugunsten einer verbesserten Bildung und Berufsbildung die Senkung des Rüstungshaushaltes, Berufsbildungsabgaben durch Unternehmer ... Er wandte sich scharf gegen den Rausschmiß von Lehrlingen und Jugendvertretern, die sich aktiv für die Interessen von jungen Arbeitern und Lehrlingen einsetzen. Er betonte unter großem Beifall, daß dem multinationalen Konzernen der internationale Kampf der Arbeiterbewegung entgegengesetzt werden müsse.

Zum bedeutenden Ereignis gestaltete sich auch die Konferenz „Junge Gewerkschafter im Kampf für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft“.

DGB-Bundejugendsekretär Walter Haas umriß in einem einleitenden Beitrag die Aufgabenstellung der Gewerkschaftsjugend unseres Landes. Haas: „Gewerkschaftliche Jugendarbeit geht nicht von irgendeiner Form von Sozialpartnerschaft aus, sondern vom Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit.“

1500 verschiedene Seminare, Konferenzen und Kolloquien prägten das Festival. Außerdem 5000 Veranstaltungen des Rahmenprogramms. Ob nun jemand über europäische Sicherheit diskutieren wollte oder Neokolonialismus, über Umweltschutz oder Rassendiskriminierung –

hier war für jeden etwas dabei. Sogar die sportliche und kulturelle Betätigung kam nicht zu kurz. Überall gefragt und begeistert gefeiert waren die Künstler aus der Bundesrepublik. So Floh de Cologne, Franz Josef Degenhardt, Dieter Süverkrüp, Dietrich Kittner, Fasia um nur einige zu nennen.

Singegruppen aus der DDR begrüßen die mehr als 3000 Vertreter der fortschrittlichen Jugend aller Kontinente. Hier findet das Ständige Tribunal „Die Jugend klagt den Imperialismus an“ seinen Abschluß und Höhepunkt.



Der Raum wird dunkel. Eine Filmdokumentation zeigt Bilder aus Vietnam, zeigt das bestialische Vorgehen portugiesischer Söldner in Mocambique, zeigt wie jugendliche Demonstranten in den USA von der Polizei niedergeschlagen werden.

Dann Trommelwirbel. Festivaldelegierte der verschiedensten Hautfarben verlesen in den sechs Festivalsprachen ihre Anklage gegen den Imperialismus.

Und dann spricht Le Thi Dho. Sie war vier Jahre lang unmenschlicher Qual und Folter in Saigoner Gefängnissen ausgesetzt. Und sie fordert: Freiheit für die immer noch 200.000 politischen Gefangenen in den Kerkern des Saigoner Regimes.

Rufe der Solidarität mit dem chilenischen bergarbeiter Manuel Sanchez. Er berichtet von den vielfältigen Versuchen, die Entwicklung in Chile zurückzuschrauben. Richard Dethyre aus Frankreich berichtet von den Streikkämpfen der französischen Arbeiter.

Und dann spricht Angela Davis. Minutenlanger Beifall. Sie klagt den US-Imperialismus an, der sich überall in der Welt schuldig macht.

Das Tribunal „Die Jugend klagt den Imperialismus an“ hat erfolgreiche Arbeit geleistet. Diese Anklage wird unüberhörbar sein.

Beachtung fand auch der Bundesvorsitzende der Jungsozialisten, Wolfgang Roth, mit seiner Rede auf dem Massenmeeting „Für Frieden, internationale Sicherheit und Zusammenarbeit.“



Roth: „Die Politik des Friedens und der Zusammenarbeit ... hat gesiegt, weil die breite Mehrheit der Bevölkerung und der Jugend sie unterstützte. Das geschah, weil für diese Politik seit einem Jahrzehnt die fortschrittlichen Kräfte argumentiert, diskutiert und oft demonstriert haben. Den konservativen und reaktionären Kräften war der Boden für ihre Angriffe entzogen, ihnen haben schließlich immer weniger geglaubt ... Wir wissen, in vielen Ländern Europas hat die Jugend und ihre Organisationen im gleichen Maße für diese Politik gekämpft. Wir wissen, daß sich die

Jugend in der Sowjetunion, in Polen und der DDR seit Jahren dafür einsetzt.“

Daß beim Festival jeder frei seine Meinung äußern konnte, wird von allen Jugendverbänden der BRD-Delegation bestätigt (nur die „Junge Union“ meckert, aber sie war ohnehin nur auf Provokation aus). Doch gerade das ist großen Teilen der bürgerlichen BRD-Presse zuwider. Sie sind mit einem vom kalten Krieg gezeichneten DDR- und Festivalbild angereizt und können sich nun nur noch mit dem Verschweigen wesentlicher Ereignisse und plumpen Fälschungen über die Runden retten. So schäumt Springers „Welt“ angesichts der wahren Festivalereignisse in ohnmächtiger Wut: „Ost-Berlins neun tolle Tage: ein Trugbild von Freiheit“. Und damit wenigstens noch etwas von der heiß ersehnten Zerstrittenheit der Festivalisten übrig bleibt, melden die bürgerlichen Journalisten nach Wolfgang Roths Rede tiefe Betroffenheit der DDR-Führung. Man war dort „so betroffen“, daß der gesamte Wortlaut der Roth-Rede am nächsten Tag im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ nachzulesen war...

Aus dem Jugendmagazin elan, September 1973